

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 3

Artikel: Freidenker-Vereine
Autor: Zurfluh, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reichen, nicht die Grächen der Gesellschaft, die man brotlos magt und mit der Hungerspeishe hält von Ort zu Ort? Ist es darum zu verhindern, wenn das Unheil in der Masse nur langsam weicht, weil uns der Weg zum Licht so ungeheuer schwer gemacht wird?

Unser Kampf wird uns muss es darum sein, dass diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Jugend und Jugend- erzieher, Eltern und Lehrer in unsere Reihen zu bringen, um einen Damm aufzurichten gegen die Verpuffung der Jugend. Aber um den Kampf für die ökonomische Freiheit kommen wir nicht her, wenn wir der Masse die Möglichkeit geben wollen, doch "vom Baum der Erkenntnis zu essen".

M. Böck.

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, z. B. in Voorne (Waalsland). Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt vom Monistenteam Genf. 1908.

In meiner Broschüre über die sexuelle Ethik (München bei Ernst Reinhard, Verleger) habe ich eine Definition der Moral oder menschlichen Ethik gegeben, welche sich auf die wissenschaftliche Erforschung und die Physiologie der natürlichen menschlichen Gefühle gründet. Zweifelsohne muss man einen Unterschied machen zwischen den moralischen oder altruistischen Gefühlen der Pflicht, welche wir von denjenigen des Mitgefühls herleiten, und den Tätigkeiten, welche sich aus ihnen ergibt. Man kann z. B. aus Dummheit oder Unwissenheit eine schlechte, gesellschaftsfeindliche, kurz eine unmoralische Tat begehen in einer sonst guten, altruistischen, also moralischen Absicht. Im Gegenteil kann man ein gutes Werk tun unter der Herrschaft selbstsüchtiger, sogar boshafter Beweggründe. Jedoch sind das Verbrüderungen und Ausnahmen, denn jeder Mensch besteht sich, seine Tätigkeit in Einklang mit der Vernunft zu bringen, und der vereinte Fortschritt auf dem Gebiete der Moral und des Wissens muss bei dem Menschen die gleichzeitige Verstärkung der moralischen Fähigkeiten und ihre Überzeugung in die Tat zu erreichen suchen, indem er sie auf den gleichen Ton abstimmt. Man soll sich sogar Rechenschaft ablegen über die richtige und nötige Menge von Egoismus, welchen man zum Zweck und zu einer vernünftigen Tätigkeit bedarf. Anstatt Egoismus und Altruismus feindlich gegenüber zu stellen, sollen wir sie so miteinander verbinden, dass ersterer an die zweite Stelle kommt. Außerdem soll man seine Nächstenliebe auf ein vernünftiges Maß zurückführen, ist die Alleinherrschaft auf Grund unserer nicht immer vernünftigen Gewohnheiten nehmen und sie so ausüben, dass wir pflichtgemäß unsere eigenen Neigungen dem Wohle der Allgemeinheit unterordnen, die Familie der Gesellschaft, das Vaterland der Menschheit und endlich die Wünsche unserer Generation dem Glücke der kommenden. Solcherart muss die Moral der Zukunft und dies die Religion sein. Also werden wir die Beweggründe wie die Taten des Menschen einteilen in positive oder gute, in gleichgültige und in negative oder schlechte.

Nun, diese Definition hat allerdings nicht das Glück, den Anhängern der landläufigen Moral zu gefallen, unter deren Foch wie alle noch schwämmen. Und woraus sieht sich denn zusammen die Moral, die jene uns ausdrängen? Na, das ist ein sonderbarer Wissensmangel:

1. Religiöse Dogmen, von den Kirchen aufgebrachten, gegründet auf einen Glauben ans Jenseits, auf billige Belehrungen alter Überlieferungen, auf einem Gebiet, wo keiner etwas wissen kann, endlich vorgeblümte Offenbarungen einer Gottheit, die denkbaren Menschen mehr oder weniger nach ihrem Ebenbild gemodelt hat.

2. Gewohnheiten und Überlieferungen, meist auch überliefert, verquickt mit den rohen Instinkten der menschlichen Natur, mit dem Recht des Stärkeren, mit dummen Menschen, kurz mit allen unsern Fehlern und Schwächen, zum Schein verzerrt mit dem Namen der Moral.

3. Endlich eine echte, menschliche Moral, voll Nächstenliebe, voll Gefühl für die menschliche Gesellschaft und ihre Zusammengehörigkeit, die sich so gut wie sie kann wünscht gegen die Ketten, in welchen die religiösen Dogmen und die eingemurzelten Gewohnheiten sie schlagen.

Nehmen wir nun einmal diese Überlieferungs- und Gewohnheitsmoral unter die Lupe und betrachten ihre Beziehungen zu den Schwächen unserer Natur im Lichte unserer gegenwärtigen Kenntnisse.

Aber zunächst wollen wir uns einmal die menschlichen Schwächen, welche unsere Vernunft mit Schranken umgeben, beobachten.

1. Die Heuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweifel ist sie so eng mit uns verwachsen, dass wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Unbewusst richtig fühlend wollen wir besser scheinen als wir sind und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geben wie zu, dass die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Empfindens, etwas besseres ist als das Laster. Nichtsdestoweniger wird uns der Mantel der Heuchelei verderbt, denn unter seinem Schutz wimmeln und wühlen die Laster und Schwächen nur desto besser. Das Schlimmste aber ist, dass unser Geist eine große Neigung hat, auf Geratewohl alles zu glauben, was uns schmeckt und Vergnügen macht und sich so rasch an die Heuchelei gewöhnt, dass es schließlich ihre Auslagen für wahr hält. Die Heuchelei gelangt somit in das Gebiet des Unbewussten oder Unbewusstseins; wir geben uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Sprichwort sehr richtig sagt, eine erkannte Gefahr nur eine halbe ist, so unterliegt unser Wesen im Gegenteil sehr leicht einer unbewussten und somit unbekannten Gefahr. Und so kommt es, dass gerade die uns

nicht zum Bewusstsein kommende Heuchelei, welche mehr oder weniger ohne Verstellung ausgeübt wird, die allergefährlichste ist. Sie vereinigt sich aufs Angenehmste mit all unseren Schwächen und selbstsüchtigen Neigungen und lehrt uns dieselben zu entschuldigen, zu erheben, zu beschönigen und mit falschen Namen zu schmücken. Dant ihr nennen wir den Missbrauch unserer Stärke: väterlichen Schutz, die Freiheit: Weisheit und Klugheit, die Eiserne Furcht: Übermensch an Liebe, den Geist: vernünftige Sparsamkeit, die Verschwendungen: Güte, die Faulheit: wohlverdiente Ruhe, die Schmeichelei unserer Eltern: schändliche Anerkennung unserer Verdienste, rücksichtloses Streben nach Gewinn und die Ausbeutung des Nachwuchses: vornehmes Geschäftsgedächtnis und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Misshandlungen: wohlverdiente Strafe, die Unge rechtigkeit: Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Wider: gute Kapitalanlage, die Geldheiheit: Vernunft oder Konvenienzweise usw. Die Heuchelei verbindet sich nun mit einer umso grässeren Verschlagenheit, je entwinkelter unser Gehirn ist, mit all unseren Gedanken und Tätigkeiten und heilig die niederrüttigsten Pläne unserer Selbstsucht mit den Namen der Religion, der Gerechtigkeit, des öffentlichen Wohlens, der Wissenschaft und der Moral, und ich wiederhole es, uns unbewusst unterbewusst, man könnte fast sagen: naiv. Die unterbewussten Heucheler spielen ihre Rolle besser und sind auch viel zählerisch als die, welche wissen, dass sie heucheln. Wir müssen uns klar darüber werden, dass eine ganze Reihe von Zivilisationsstufen die ersten mit den lehren verbinden und dass es immer die Gemeinhheit des Heuchelns ist, welche es in das Gebiet des Unterbewusstseins führt. Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regelmäßigen Anhörens derselben glaubt man endlich den Schmeicheleien, den Übertriebungen und Lügen und betrachtet sie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Überlegung an biblische und andre Widerfinstigkeiten und Redensarten glaubt, blos weil sie immer und immer wiederholt werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewusstsein und dem, was gewohnheitsmäßig, maßnahmehaft und unterbewusst geschieht, vermischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlaßt uns unsere Eigentüme, unter Interesse und die liebe Elternheit heuchelndische nicht allein das für wahr anzunehmen, was uns schmeckt und uns vorteilhaft erscheint und die Augen gegen alles zu verschließen, was uns verlebt, ja uns sogar darüber zu entzücken. Und all das wird allmählich zum eßlichen Bestand unseres Wesens. Eine der bezeichnendsten physiologischen Vereinigungen auf diesem Gebiet ist die der Elternheit mit der Freiheit. Der Elter oder Elterliche, welcher gleichzeitig folge ist — und deren Zahl ist Legion — wird notwendigerweise heimtückisch und heuchlerisch, denn da er nicht den Mut hat, sein wahres Gericht zu ziehen, so kann er nur durch Verschlagenheit und den Schleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. Er stellt sich beiderseits, gutmütig und sanft, und sein Zurückweichen zu werden und um seinen Zweck zu erreichen, rächt er seine verlebte Elternheit durch allerlei im Geheimen gesponnene niederrüttige Ränke.

Die Heuchelei im Verein mit der Elternheit ist das Sprungbrett für das Streberum. Und dieses ist die schwere Krankheit unserer Gesellschaft, welche unsere heutige Selbstsucht kennzeichnet. Stillschweigend entzündigt man dabei den Andern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

2. Die Dummheit. Sie ist eine unheilbare Krankheit. Die Götter selbst, sagt der Dichter, bekämpfen sie vergebens. In der Tat, sie kommt mit uns auf die Welt, denn sie ist die Folge von Verehrung schlechter Kräfte in dem Teil unseres Körpers, in welchem sich das Gehirn entwickelt. Ohne schwere Grenze geht sie von einem guten Verstand bis zur vollständigen Dummheit auf allen Gebieten. Auf dem Gebiet des Intellekts (Verstand) verbindet sie sich mit zahlreichen Schwächen: Unfähigkeit zu verstehen, zu lernen und besonders richtig Schlüsse zu ziehen sowohl aus den Wahrnehmungen unserer Sinne, wie aus dem in der Schule Gelehrten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedächtnis besitzen und doch dabei dumm, sogar blöde sein. Man kann irgend ein Talent haben, welches einfache Leute verblüfft, und doch vollständig außer Stande sein, ein richtiges Urteil zu fällen. Das vollkommene Gegenteil der Dummheit ist das richtige Denken oder die Vernunft. Die Köpfe, welche unfähig sind selbstständig zu urteilen und deren Wissen nur von unverdauten Kenntnissen oder manchmal vom Glauben an eine Autorität herürrt, befinden sich wirklich näher an der Dummheit als an der Vernunft. Ein wachhaft intelligentes Gehirn soll vor allem das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wissen und sich zu einem Verstand erwerben, der sich immer mehr von überlieferten Dogmen freimacht.

Auf dem Gebiet der Gefühle findet sich die Dummheit ebenfalls wieder, sei es unter der Form der Gleichgültigkeit, sei es unter der einer unfrüchten und krankhaften Aufrebarkeit, welche die Vernunft beherrscht. Man kann Idiot auf gewissen Gefühlsgebieten sein, wie z. B. in der Moral und Zeitethik, und trotzdem anderwohl ganz verständig. Aber in diesem Falle hat der Verstand sehr oft eine verbrecherische und gesellschaftsfeindliche Naturung, die bis zur Unvernunft geht. Daher kommt es, dass sonst ganz vernünftige aber exaltierte Menschen, Slaven ihrer verwinkelten und mit ihnen durchgehenden Gefühle, die Nächsten des Verstandes verfehren und dem Mystizismus verfallen.

Auf dem Gebiet des Willens verrät sich die Dummheit durch krankhafte Willenschwäche oder das Phlegma, andererseits auch wieder durch Willenslust, oft auch durch Unentschlossenheit. Der Mangel an Beharrlichkeit ist die gefährlichste Schwäche des Willens. Um willensstark zu sein soll man nicht nur einen genügend ausgereiften Gedanken ohne Sorgen in die Tat umsetzen können, sondern man soll das begonnene Werk mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum Ende durchführen. Der Wille wird also das Gute, d. h. das stiftliche Gute vollenden, wenn er seine Antriebskraft erhält, ebenso durch ein richtiges, gefundenes und unabängiges Urteil, wie durch altruistische Gefühle.

3. Die Unwissenheit ist das Ergebnis entweder der Dummheit oder des Mangels an Unterricht, meist aber einer Vereinigung dieser beiden. Ein intelligenter Wilder wird auf eine andere Art und Weise unvorsichtig sein als ein Dummer, welcher unsern Schulunterricht genossen hat. Unwissenheit erzeugt den Überglauken. Vereinigt sich dieser mit der Dummheit, der Begriffsstutzigkeit, dem Fanatismus und mit den Vorurteilen, so bildet sie die Ursache eines ganz beträchtlichen Teiles der sozialen Unstabilitäten, welche auf uns lasten, und sie verhindert den Fortschritt in der Moral. Unbewussterweise bildet sie die tyrannische Kraft, welche das Gute will und doch das Böse schafft. Sie ist das seife Band zwischen Irrtum und Vorurteil in unserem Geist. Und aus diesem Grunde müssen wir mit aller Macht dahin streben, die Unwissenheit zu vernichten durch einen richtigen und weisen Unterricht Alter und durch eine Wort- und Denkfreiheit, welche keinen Maulkorb gegen den freien Ausdruck des Menschengedankens duldet.

Der Überglauke und die Mystik sind also Kinder einer Vereinigung der Unwissenheit mit der Dummheit oder mit einer durch überzogene Gefühle gefischeten Vernunft.

Die Gefühle sind ihrer Natur nach viel zäher, viel schwerer auszurotten als Ideen und Vorstellungen, denn der Mensch hängt lebenshaftlich an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihm durch die Sorge, die er der Sache widmet, vertraut geworden ist. So entstehen Gewohnheiten und Vorurteile. Sie mögen so falsch, so unvernünftig, so ungerecht oder schlecht sein wie sie wollen, nichts ist schwieriger als sie zu verbessern oder gar auszurotten. Ohne viel Mühe eignen wir uns einen Fortschritt in der Technik an, weil er unsere innern Gefühle nicht berührt, aber wie die Wilden an ihren geweihten Götzenbildern, so hängen wir an allen Gewohnheiten, welche mit unseren Gefühlsregungen verknüpft sind, an leeren Ideen, welche uns teuer geworden sind, an religiösem und politischem Formelkram, an der Mode, am Auto, der uns erregt und sogar trocken er uns schabet. Und so unterhält das rückständige Festhalten der Gefühle an dem Hergestrichen die Unwissenheit, die Vorurteile und die Dummheit.

Beranckenden wir uns nun den moralischen Einfluss der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit, letztere mit ihren Vorurteilen, auf den verschiedenen Gebieten des Lebens.

(Übersetzung folgt).

Freidenker-Vereine.

Vielfach hat man uns schon bei Diskussionen, nach Vorträgen und auch bei andern Anlässen vorgeworfen, der Freidenkerverein sei eine Sekte gerade wie Heilsarmee, Apostolische, sogar für Sünderer hat man uns gehalten. Nichts weniger liegt uns fern als das. Wir brauchen keinen Kultus, wir haben keine Dogmen, wir haben keine Kirchen, wir brauchen keine gesetzten Mehgänder, noch Götzen um Statuen zu machen von morgens früh bis abends spät, aber wir brauchen auch keine alten Knochen oder sogar Gipsfiguren zu küssen, die ein jeder, welcher Krankheit er auch befallen ist, küßt, so die Krankheit von einem zum andern überträgt und unschädliche Unheil anstiftet. Denke man an Lungentranke, Syphilis! Nein, alle diese Dummheiten kennen wir nicht und bekämpfen sie. Wir Freidenker leben in einer ganz andern Ansicht. Als vor circa 1½ Jahren sich in Zürich eine Anzahl Freunde des freien Gedankens, Anhänger der monistischen Weltanschauung zusammentraten, um den ersten Freidenkerverein in der deutschen Schweiz zu gründen, da war nicht der Gedanke maßgebend, eine Sekte zu gründen. Nein, im Gegenteil; sondern eben diese Leute, die dielem Fanatismus verfallen sind, zu vernünftigen und selbstständigen Menschen zu erziehen, besonders die untere Klasse, die diesen Humbug in fanatischer Weise glaubt und sich selbst in ökonomischer Stellung schwächt, um das Zuckerpulchen im Himmel nicht zu verlieren. Mit lauter Stimme wollen wir diesen Geisteskranken das Kühn und hohes befreiende Faustwort Götzes „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen“ zurückrufen und in den Sinn legen. Dieses Faustwort wird übrigens bestätigt, durch die überausdrücklichen Fortschritte des 19. Jahrhunderts, in der Naturerkundung jenes Jahrhunderts, von dem Ernst Haeckel, der Kämpfe des Monismus, intuitiv den kommenden Geistesströmung schauend, in seinem Welträtsel sagt: „Alle Gebildeten sind darüber einig, dass dasselbe in vieler Beziehung alle seine Vorgänger unendlich überflügelt und Aufgaben gelöst hat, welche bei seinem Anfang unlösbar schienen“.

Das Jahrhundert der Naturwissenschaft hat eine neue Ära eingeleitet und eine ungeahnte Perspektive eröffnet. Die Errungenheiten moderner Kultur, der Technik und des modernen Staates häufen sich; die Ergebnisse der Naturforschung vermehrungsfaßlich sammeln sich. Die Ideale der auf naturphilosophischer, entwickelungstheoretischer Grundlage, nicht auf übernatürliche Offenbarungen aufgebauter Ethik drängen nach Läuterung und Vertiefung unserer selbst und pochen auf Vernunftlichkeit. Das Bedürfnis des Erkenntnisses wächst, die Menschen, die den Kirchengläubern verlieren, die das Gängetabard der Kirchheit abstreifen und aus dem dunkeln Käfig der Dogmatik zu dem Lichte der Erkenntnis und zur Freiheit vernünftigen Handelns emporsteigen, mehren sich stark.

Immer mehr wächst die Zahl der Selbstdenker und Empfänger, die von dem ehrlichen Wollen bestellt sind, sich durchzuringen zu einer wissenschaftlich gerechten, auf dem gesetzten Grund der Naturerkundung sich aufbauenden einheitlichen Welt- und Lebensanschauung.

Der natürliche Entwicklungsgedanke, der in Darwin und Lamarck seine Begründer hatte, ist es, welcher in sieghastem Aufstieg der Sonne gleich die Welt mit seinem Licht erfüllt. Die Deszendenztheorie findet sich zu einer Weltanschauung feststalliert in der monistischen Philosophie. Diese lehrt uns, dass, weil gleichen Gesetzen unterworfen, das Weltganze, der Kosmos, von dem unter Erdball ja nur ein Teil ist, nur als Einheit gedacht werden kann. Sie schaltet den Gottesweltbegriff aus, jenen dualistischen Gegensatz zwischen Geist und Körper, Kraft und Stoff, Gott und Welt, Schöpfer und Kreatur.

Monismus und Phantaismus kämpfen den harten Kampf mit Dualismus und Theismus.

Die monistische Philosophie ist es auch, die den denkenden Menschen zu eigener Geistesführung, zu idealer Lebens-

aufführung und Lebensgestaltung, zu einer harmonischen Gemütsstimmung und Herzengesundung befähigt. Sie vermag es, unsere enge Welt freit und weit zu machen. Sie hilft jenen Schiller'schen artistischen Menschen erziehen, in dem „Sinnengut und Seelenfrieden“ sich vereinen. Das Freidenkerthum kennt keine Christen, keine Juden, Buddhisten noch Mohammedaner, nur Menschen, die nach dem Geiste der Vernunft, dem Moralprinzip der Menschlichkeit und dem Individualitätsprinzip im Ibsen'schen Sinne: „Sei in allem ganz du selbst“, leben und handeln. Wir haben ferner weder Kirchen noch Tempel. Für uns ist das Buch der Bücher nicht die Bibel, sondern einzig die Natur. Wir atmen höchst öffentliche Aufzehrungs- oder Frühlingsluft und lebendewechende Sonnenkraft. Und um all diese frei- und gleichgesinnten Mitmenschen in der ganzen deutschen Schweiz, ohne Unterschied der Konfessionen, der Nationalität, der Rasse, des Standes und des Geschlechtes zu sammeln und zu vereinigen, das war unsere Idee und Zweck, Freidenkerverein zu gründen. Es soll unsere vornehmste Aufgabe sein, jene lebensverderbende Wahrheit der Einheit von Natur und Mensch zu ergründen und an der Förderung einer höheren, edleren und menschenwürdigeren Geistesfultur mitzumitwirken. Die Beruhigung des Humanitätsideals ist unsere Religion; das Wahre, das Gute und das Schöne sind die drei heiligen Gottheiten des Freidenkers. Der Zweck der Freidenkervereinigungen soll erreicht werden durch regen Gedankenauftauch der Mitglieder über die freidenkerischen, ethischen und sonst verwandten Fragen der Zeit, durch Vorträge und Vorlesungen aus dem gesamten Gebiet des menschlichen Fortschritts und Wissens, ferner auch durch Diskussionsstunden, welche immer viel Interesse unter den eigenen Mitgliedern wecken. Bleibach werden wir bekämpfen, weil wir uns keiner Partei offiziell anschließen, aber wir haben unsere Gründe dafür, denn in politischen Parteien haben die Herren Pfaffen immer noch das große Wort und solange wir einander bekämpfen, können wir Freidenker und Pfaffen nicht gut in einer Partei zusammenhängen; darum lassen wir Verfolgung partei-politischer Ziele außer Acht, auch als Professtentenmacher und ist auch Bekämpfung Andersdenkender bei uns vollauf ausgeschlossen.

Es soll in unsern Vereinen speziell das Gefühl geweckt werden, daß wir Menschen sind und neben Menschen leben. Wir sind also absolut keine Sekten, keine Dogmatiker, wie man uns immer vorhält; wir sind aber keine Ausgerissen und Fertige, sondern wir sind eine Vereinigung von Suchern, die etwas von jenen Faustlügen spüren dürfen:

„Wo saß ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Ihr quellt, Ihr tränkt, und schmägt ich doch vergebens?“

Und ob wir Sucher wohl auch Finder sein werden?

„Willst du, Freund, die erhabensten Höhen der Weisheit
erstiegen?
Wag es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit verläßt,
Der Kurzsichtige sieht nur das Ufer, das dir entflieht,
Jenes aber nicht, wo vereint landet dein mutiger Fuß!“

G. Zürstuh.

Eine Anregung.

„Cave ante consules — — —“

„Ein Haus, das in sich selbst uneins ist, zerfällt“. Geißel ein nettes Sprüchlein. Der Mensch hat aber die leicht begreifliche Gewohnheit, nette Sprüchlein zu brauchen, um sie Hörern, die den gewohnten Schrift, Trott oder Trab zu unterbrechen drohen, an den Kopf zu werfen. Und doch gibt es arme Seelen, die mit Glut und Eifer von einer Sache eingenommen sind und denen es herzlich weh tut, wenn begeisterter Verfechter der nämlichen Sache wie tolle Gänge dahinschreien, ohne die manchmal Krimmungen des kleinen Weges zu beachten, auf dem man nur, wohl ausgerüstet, bedächtig ausschreitend, sicher zum Ziele kommt. Wer mit Gummischuhen die Berge siegt, kann leicht fallen und erneut zum Schmerz mit Recht noch den Spott.

Die Propheten des alten Testaments waren in erster Linie Warner, „Sturmvolk der Weltgeschichte“, wie Wolffhausen sagt. Was aber wäre Israel geworden ohne Propheten? Nehmt es mir denn nicht übel, meine Freunde, wenn ich als Ungläubiger und warnende Eule meinen Flug in eure Täler hinabhänge.

Ich erinnere mich an eine schöne Bergfahrt. Auf dem Abstieg kam ich mit einem Gefährten ins Gespräch über die Bibel. Auf eine Bemerkung des Mannes erklärte ich ihm, daß im Hebräischen ein gewisser Ausdruck das und das bedeutet. „Dunns halbe Züg“ war die Antwort. Der Mann wußt nicht, wie ein hebräischer Buchstabe aussieht, aber meine Erklärung passte ihm eben nicht in den Kram. — Wir kamen auf die Gottesbee und ihre Behandlung in der neuen Philosophie zu sprechen. Ich setzte auseinander, wie Kant dargelegt, daß sich weder Existenz noch Nichtexistenz einer Gottheit beweisen läßt. „Nein, Kant hat bewiesen, daß es keinen Gott gibt“. Der Mann kennt nicht die Bühne von Geschichte und Wesen der Philosophie. Meine Erklärung paßte ihm wieder nicht in den Kram.

Großtheater sind keine Beweise, und wenn man die Ohren zuhält, so klimpert sich der Donner den Teufel darum. Der Blitz schlägt unter Umständen doch ein.

Die katholische Kirche zählt sich in trauriger Weise dadurch aus, daß sie die Fortbildung freigibt, aber genau bestimmt, welches die Resultate der Fortbildung sein sollen. Ein netter Sophismus, nicht? Zudem am Ende (nicht zwingen! beobachten und nachdenken!) ähnliche Symptome auch in unserer Bewegung auf? Da und dort habe ich den Eindruck.

Die freidenkerische Bewegung ist eine Kampfbewegung, in erster Linie also wohl praktischer Natur. Neben der Praxis steht aber, wenns vernünftig zugeht, immer die Theorie, die jener die Seele weist und die Waffen schmiedet. Wer aber mit untauglichen Waffen kämpft, unterliegt, und

wer unter falschen Fahnen ins Feld zieht, verfällt der Verachtung. Unsere Waffen müssen wir von der Wissenschaft beziehen. Wie es auf dem Gebiete des Naturerkennens steht, wage ich, als Nichtsachmann, nicht zu beurteilen. Auf dem Gebiete der Geschichte, insbesondere der für uns so wichtigen vergleichenden Religionsgeschichte aber, — daß ichs rund heraus sage — wird gräßlich geflunkert, oder um einen modernen juristischen Ausdruck zu brauchen, finden zu viele Versuche mit untauglichen Mitteln statt. Da wird abgeleitet, verglichen, bewiesen, das Blaum vom Himmel herunter. Gilt es denn nicht auch auf diesen Gebieten ernsthaft zu arbeiten? Darf man da wirklich alle die unter unglaublichen Anstrengungen errungenen Resultate der bedeutenden Gelehrten ignorieren oder, was eben so schlimm ist, zu Propaganda zwecken in ganz horriertem Sinne ausdeuten und ausschlagen? Das wäre schlimm bestellt um unsere Sache, wenn sie solches Trüggold brauchte und das aus der Tiefe geholt, Echte, für sie nicht zu verwerten wäre.

„Es gilt nicht zu düstern und wissenschaftlich sich zu verhören; wir müssen, à la guerre comme à la guerre, alle Mittel benutzen“. Gut; solange man in den eigenen Reihen nicht merkt, daß viel Geflunkter dabei ist, mag das gelten. Wenn man es aber merkt? Wenns vielleicht gerade die Tüchtigsten zuerst bemerkt? Möchte da nicht Verstimmung, Trotzlosigkeit, Fahnensucht einreissen?

Wie gesagt, meine Aussagen beziehen sich nur auf das zuletzt genannte Gebiet. Da aber glaube ich mir nach mehrjähriger, ernster Arbeit ein Urteil erlauben zu dürfen. — Oder sollten die genannten Gebiete solche zweiten Ranges sein? Warum beschäftigt man sich denn so viel mit ihnen? Bosheit wäre geeignet zu sagen: weil man da imponieren kann mit Kenntnissen — die man gar nicht hat? Auf diesen Umstand habe ich schon in meiner Arbeit über „Weihnachten“ (Freidenker Nr. 1) hingewiesen.

Will man sich einmal mit diesen Disziplinen befassen, so nehme man die Sache ernst, gehe auf die Quellen oder doch zuverlässige Arbeiten tüchtiger Männer (es gibt deren genug) zurück und trüchtigere nicht herum, um einen Erfurz. Die erste Frage bei einem diesbezüglichen Werk soll nicht die nach der freidenkerischen Tendenz, sondern nach der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des Verfassers sein.

Nun wird man mit vielleicht sagen, die Freidenkerbewegung dürfe nicht vertheoretisieren. Ganz recht. Doch wenn man sich einmal mit den Sachen abgeben will, dann mag man auch ernst und gewissenhaft arbeiten. Ich glaube aber ferner, daß neben Leuten, die vor allem zum praktischen Kampfe befähigt sind, sich auch solche finden, denen es nicht gegeben ist, als Rüger im Streit mit geschwungenem Waffe vorzugehen. Sie möchten, wie ich es eben genannt, heller beim Waffenstechen. Dass diese ihre Arbeit erleichtert würde, dafür möchte ich einige Anregungen machen. Ich weiß, daß ich kein großer Praktikus vor dem Herrn bin. Vielleicht aber finden sich andere, die aus meinen Anregungen etwas zu machen wissen.

Ich denke da einmal an die Herausgabe einer „Freidenker-Bibliothek“ für das Gebiet der geschichtlichen und philosophischen Wissenschaften; denn für das Gebiet der Naturwissenschaften gibt es allgemein zugängliche, tüchtige Veröfentlungen bereits (z. B. die Arbeiten des Freuden „Cosmos“ usw.). Bei der Auschau um Mitarbeiter wäre in erster Linie auf wissenschaftliche Tüchtigkeit des Mannes, gar nicht auf seine Stellung zum Freidenkerthum zu sehen. So weit zurück sind wir doch hoffentlich nicht mehr, daß wir eine katholische, reformierte, jüdische, antisemitische, sozialistische, freidenkerische Wissenschaft unterteilen.

Da nun einmal unter Kampf zum guten Teile auf dem Felde der religiösen und konfessionellen Bewegungen sich abspielt, dirkte die Gründung einer „Schweizerischen Zentralbibliothek für Freidenker“ nicht ohne Nutzen sein. Sie müßte ihr Hauptaugenmerk auf den Erwerb von Werken über Geschichte und Weisen des Freidenkerthums, der Religion usw. richten.

Fakt am meisten würde ich mit aber von Folgendem ver sprechen. Jeder, der es mit seiner Arbeit ernst nimmt, hat ein Gebiet, für das er sich ganz besonders interessiert, auf dem er möglichst weitgehende Kenntnisse zu erwerben wünscht. Wie, wenn diese an das Freidenkerorgan ihre ge nauen Uebersichten einfließen würden, mit genauer Angabe des Interessentenkreises? Wenn, unter bestimmten Rubriken (allgemeine Religionsgeschichte, Geschichte der christlichen Konfessionen, Geschichte der Freidenkerbewegung, Philosophie usw.) diese Adressen veröffentlicht würden? Wenn die Gleichen streben zu gegenseitiger Förderung in Korrespondenz treten würden?

Wie gesagt, dies sollen nur Anregungen sein. Es würde mich freuen, wenn ein praktischer Kopf etwas daraus zu machen wüßte.

Noch einmal, zum Schluß: ich komme als Rüfer in der Wüste nicht aus Laubheit, sondern im Gegenteil, weil mir unsere Bewegung wichtig scheint, so wichtig, daß es mir tut, zu sehen, wie wenig ernste, strenge, gewissenhafte Arbeit (oder sollten das für uns Freidenker sein?) auf die Erforschung von Problemen verwendet wird, die für uns von Bedeutung sind.

Avers-Am Bach, Februar 1908. A. Attenhofer.

Der Kristall.

Tief im Schos der Mutter Erde,
Wo die Klüste donnernd reißen,
Wo gewalt'ge Kräfte wirken,
Da erlöte einst mein Werde.

In die Kluft ergoß sich brauend
Heißer Quellen reiche Fülle
Mit Metallen schwer beladen
Und dort schaffend manch Jahrtausend.

Langsam wächst aus dem Atome,
Dem sich fügen alle andern,

Nach den ewigen Gefechten
Der Kryskale stolze Dome.

Stetig heben sich die Berge,
Senken tief sich ein die Täler,
Ganz allmälig tritt zu Tage
Nun das Werk der kleinen Zweige.

Wie es blitzet, welch Gefunkel!
Jede Stufe ein Geheimde,
Heiter Anblick für den Forcher
In des Bergwerks tiefem Dunkel.

Und er misst der Formen Fülle,
Sie verbindend in Gedanken,
Und es fällt vor selnen Augen
Ihres Wachstums Rätselhülle.

Der Kristall neigt sich zur Pflanze
Einf in grauer Vorzeit Eines,
Keine Wunder, nur ein Werden,
Ein Gesetz umschlingt das Ganze.
Bergingenieur Grebel (Montenkreis Genf).

Ludwig Feuerbach (1804—1872).

Von F. Wyb.

Ludwig Feuerbach wurde geboren den 28. Juli 1804 zu Landshut. Auf der Hochschule zu Heidelberg begann er 1823 sein Studium der Theologie. Schon 1824 ging er nach Berlin um Hegel zu hören. 1828 wurde Feuerbach Privatdozent zu Erlangen. 1830 veröffentlichte er seine Gedanken über „Tod und Unsterblichkeit“. Von da an war eine Anstellung als Professor unmöglich. Von der Philosophie Hegels hat sich Feuerbach bald befreit. Schon 1841 erschien: „Das Wesen des Christentums“. Damit hat Feuerbach seinen Welttrug als Religionsphilosoph begründet. Von seinen späteren Schriften nennen wir hier bloß: „Das Wesen der Religion“ und die „Theologie“. Durch die Ungunst des Schicksals geriet Feuerbach später in Mangel. Er starb am 13. September 1872. Gegenwärtig wird in Deutschland Geld geläuft, um ihm ein Denkmal zu errichten. Die sämtlichen Schriften sind in neuen Bänden erschienen bei Otto Wiegand. Gegenwärtig erscheint eine neue Ausgabe in 10 Bänden bei Froehmann in Stuttgart. — Der ungemein interessante Briefwechsel von Feuerbach ist von Carl Grün bei Winter in Leipzig erschienen. — Diese großen und teuren Werke sind einem Freidenker schwer zugänglich. Doch ist jetzt ebenfalls bei Froehmann ein kleines Buch über Feuerbach erschienen, es heißt: „Ludwig Feuerbach von Professor Dr. Jödel“. Es kostet nur Fr. 2.70. Hier ist die Religionsphilosophie Feuerbachs im Auszug geboten. Der nach Wahrheit strebende Lehrer und Freidenker empfiehlt einen geistigen Hochgenuss, wenn er dieses liest und das Opfer ist nicht groß.

Am Grabe Feuerbach's hat 1872 Carl Scholl unter anderem folgende Worte gesprochen: „Ludwig Feuerbach hat den Schleier und die Blinden weggerissen, die seit Jahrtausenden, zumal durch Priesterhand um Augen und Herzen der Menschheit gelegt waren, infolgedessen unser Geschlecht eingebildet hat, wir befinden uns auf unserer Erde als einem Ort des Friedens, alles Schöne, Hohe und Edle, alles Göttliche sei nur außer und über uns, nicht in uns selbst zu finden, sich eingebildet, wir müssen erst sterben, um in den Besitz dieser höchsten Güter zu gelangen. Diesen Traum der Menschheit hat Feuerbach zerstört. Feuerbach hat uns gezeigt, daß es eine Täuschung war, wenn sich die Menschen bis zur Stunde eingebildet, die Religionen seien übernatürliche Offenbarungen. Er hat gezeigt, daß sie der Menschheit eigenstes Werk, ihr eigenstes Fühlen, Denken und Hoffen und aus ihr entstanden seien. In Feuerbach's große, unbeschreibliche Liebe zur Wahrheit wollen wir uns erinnern.“

Conrad Haag, ein Gemeindepräsident in Hüttwilen im Kanton Thurgau, schrieb 1861 (siehe in Grün, 2. Teil 129): „Feuerbach hat mich von allem Wahn und Überglauhen freigemacht, die ganze Wahrheit und Geistesfreiheit empfängt man nur durch die Feder Feuerbachs.“ — „Ohne Wahrheitsliebe und ohne Achtung vor Vernunft und Wissenschaft gibt es keinen edlen Charakter.“

Zur Empfehlung des Büchleins von Jödel will ich einige Sätze Feuerbachs daraus mitteilen:

1. Die Wunder aufheben heißt die Götter aufheben (p. 82).
2. Gott ist das eigene Wesen des Menschen, der Inbegriff seiner Wünsche und Ideale (p. 104).

3. Die Aufhebung des Widerpruchs zwischen Religion und Bildung ist die unerlässlichste Bedingung der Wieder geburt der Menschheit (106).

4. Die Menschheit kann nur erlöst werden durch die Menschheit (111).

5. Götter ist nur die Ethik das Lösungswort der fort schreitenden Menschheit (112).

6. Die Ethik ist aber von allem metaphysischen Weltwerk, von allen mythischen Gutaten und Anleihen bei einer jenseitigen Welt zu säubern und hat dafür einzutauschen die unzertörbare Grundlage des Zusammenhangs der Menschengattung und ihrer Solidarität (112).

7. Läuterung des individualuellen Glückseligkeitsstrebes in den sozialen ist also der Gang der Entwicklung (113).

8. Die Unterscheidung von „Gut und Böse“ kann also mit dem Gottglauhen nicht verschwinden. Diese Unterscheidung ist der Quell der Moral und des Rechts (113).

9. Die Verneinung des Jenseits hat die Bejahung des Diesseits zur Folge (113).

10. Wenn wir nicht mehr ein besseres Leben glauben, sondern wollen, so werden wir auch ein besseres Leben schaffen, aber um dieses zu wollen, müssen wir an die Stelle der Gottesliebe die Menschenliebe als die einzige wahre Religion setzen (114).

Zur Ergänzung seien wir hier noch ein paar Sätze aus dem „Wesen des Christentums“ (7. Band der Ausgabe bei Wiegand):

1. Der Zentralpunkt der christlichen (kirchlichen) Sophistik ist der Begriff Gottes (p. 208).